

und Großalmosenier von Frankreich. Auch jetzt wurde er nicht müde, mit Wort und Schrift die calvinischen Irrthümer zu bekämpfen, sowie die Interessen der Kirche und des heiligen Stuhles eifrigst zu vertreten. So vertheidigte er energisch die von Bellarmin gegen den Rechtslehrer Wilhelm Barclay von Angers gerichtete Schrift über die Gewalt des Papstes in weltlichen Dingen, ohne jedoch deren Unterdrückung durch das Parlament 1610 verhindern zu können. Er zögerte auch nicht, das Buch des Gallicaners Edeuard Richer, Synodus der Sorbonne, De oeclesiastica et politica potestate, auf einer nach Paris 1612 berufenen Synode seiner Suffraganbischöfe zu verdammen, und bewirkte sogar, daß Richer vom Könige abgesetzt wurde. Ferner suchte er in der Versammlung der Reichsstände zu Paris 1614—1615 als Haupt der geistlichen Kammer die feierliche Annahme und Promulgation der Disciplinar- und Reformdecrete des Concils von Trident durchzusetzen, wobei er den widerstrebenden dritten Stand vergeblich darauf hinwies, daß ja ohnehin jede Schwierigkeit gehoben sei durch die Clause: „ohne die Beeinträchtigung der königlichen Rechte, der Freiheiten der gallicanischen Kirche und der Privilegien und Exemptionen der Capitel, Klöster und anderer Corporationen“. Dem entgegen schlug vielmehr die Kammer des dritten Standes vor, es solle ein Staatsgrundgesetz geschaffen werden, nach welchem jeder Unterthan die Lehre beschwören müsse, daß die Könige im Zeitlichen von niemandem als von Gott abhingen, daß es unter keiner Ursache erlaubt sei, sie abzusetzen und zu tödten, und daß es keinen Fall gebe, in welchem ihre Unterthanen vom Eide der Treue entbunden werden könnten. Gegen diesen Antrag erhoben sich die beiden andern Stände, in deren Namen Cardinal Du Perron das Wort führte. In einer feurigen dreistündigen Rede erklärte er, es bestehe keine Controverse darüber, daß der König nicht getödtet werden dürfe, und daß er niemandes Vasall sei; dagegen sei es Meinung der meisten Theologen, daß die Unterthanen vom Treueid entbunden werden könnten, wenn der Fürst seinen Glauben abschwöre und gegen seinen früheren Eid die Religion verfolge; die entgegengesetzte Lehre dürfe daher nicht zu einem Glaubensartikel, worüber obnehin nur die kirchliche Autorität zu entscheiden habe, gemacht und als Gegenstand eines Eides ausgedrungen werden. Der dritte Stand fuhr jedoch fort, seinen Antrag hitzig zu vertheidigen, bis der König die Abweisung desselben befahl. Um sich jetzt angestörter der Wissenschaft widmen zu können, zog sich Du Perron in die Pariser Vorstadt Stagnolles zurück und arbeitete im Auftrage des Königs eine Antwort an König Jacob I. von England aus, welcher gegen Heinrich IV. die Behauptung aufgestellt hatte, daß er mit keiner Confession zur katholischen Kirche gehöre und Alles annehme und glaube, was die alten Katholiken zum Heile nothwendig gehalten hätten.

Ueber dieser Arbeit wurde der Cardinal krank und starb am 5. September 1618.

Dem Cardinal Du Perron, welcher über seine Zeitgenossen weit hinausragte, gebührt hauptsächlich der Ruhm und das Lob, daß er dem heiligen Stuhle von Herzen ergeben und dem engherzigen französischen Parlamentarismus eben so sehr als dem scheelsüchtigen Gallicanismus abhold war. Manche seiner kurzfristigen Beurtheiler haben ihn des Ehrgeizes beschuldigt; er aber bekundete seine Demuth mit den Worten: „Wollt ihr Häretiker überzeugen lassen, so bringt sie zu mir; wünscht ihr aber sie zu belehren, so führt sie zum Bischofe von Sens, Franz von Sales.“ Seine Schriften wurden von seinem Neffen Jacob Davy du Perron, der als Bischof von Angoulême 1648 starb, gesammelt und 1620—1622 zu Paris in drei Foliobänden herausgegeben. Der erste Band enthält seinen *Traité du Sacrement de l'Eucharistie*, welchen er gegen Du Plessis gerichtet hatte; der zweite eine *Réplique au roi de la Grande-Bretagne*, worin er dem Könige nachweist, daß auf den Namen eines Katholiken nur derjenige Anspruch machen kann, welcher alles glaubt, was die allgemeine Kirche zu glauben vorstellt, mag nun dasselbe als zum Heile nothwendig oder nützlich erkannt werden, und worin er schließlich zeigt, daß die Häretiker sich mit Unrecht auf die alten Väter beriefen. Im dritten Bande findet sich neben mehreren kleineren Stücken der ausführliche Bericht über die Conferenz von Fontainebleau. Sämmtliche Schriften zeichnen sich durch Reinheit des Stiles, strenge Logik, blühende Darstellung, reiche Gedankenfülle und gewissenhafte Objectivität aus. (Vgl. Bourigny, *La vie de Duperron*, Paris 1768; Féret, *Le cardinal Duperron*, Paris 1876; Räh, *Die Convertiten seit der Reformation II*, 268 ff. 441 ff.; III, 384 ff.; Hurter, *Nomenclator literarius I*, 284 sq.; Du Pin, *Nouvelle Bibliothèque* XVII, 25 ss.) [Eidbl.]

Du Pin, Ludwig Elias, Doctor der Sorbonne und Professor der Philosophie am königlichen Colleg zu Paris, wurde am 17. Juni 1657 zu Paris geboren und stammte aus einer alten Adelsfamilie der Normandie. Vermöge seiner ausgezeichneten Geistesanlagen wurde er frühzeitig für eine gelehrte Erziehung fähig und studirte mit solchem Eifer Literatur und Philosophie, daß er schon mit fünfzehn Jahren als Magister der schönen Künste begrüßt wurde. Nun bestimmte sich Du Pin für den geistlichen Stand und besuchte an der Sorbonne die theologischen Vorlesungen; zugleich beschäftigte er sich besonders mit Forschungen über das christliche Alerthum, speciell mit dem Studium der Concilien, Väter und Kirchenschriftsteller. Im J. 1680 erhielt er das Baccalaureat und 1684 das Doctorat. In kurzem zum Professor der Philosophie ernannt, begann Du Pin die Ausführung eines längst gehegten Planes, nämlich die Herausgabe einer Bibliothek von allen Kirchenschriftstellern;